



H. Sax. A
388 h

~~Hist. Sagen N. 131.~~

© Buchbesitz

Erklärung der Buchbesitzer

Die Buchbesitzer erklären hiermit

Sendschreiben

des

Königlich Sächsischen Alterthums - Vereins

an

die Freunde kirchlicher Alterthümer

im

Königreiche Sachsen.



Mit vier lithographirten Blättern.



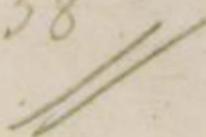
Dresden,

gedruckt bei Ernst Blochmann.

1840.

41.0

7238



Handwritten title, likely 'Handwritten' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely 'Königliche Bibliothek' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely 'Bibliothek' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely 'Königliche Bibliothek' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely 'Bibliothek' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely 'Dresden' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely 'Bibliothek' or similar, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely '1840' or similar, appearing as a mirror image.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	1
§. 1. A. Andeutungen über die Gränzen der kirchlichen Alterthumskunde,	
a.) bis zu welchem Zeitpunkte die Darstellung der kirchlichen Alterthümer gewünscht wird.	3
§. 2. b.) Die vorchristliche und älteste christliche Periode	3
§. 3. B. Baustyle:	
I. Der Rundbogenstyl	6
§. 4. II. Der Spitzbogenstyl	10
§. 5. III. Der Styl der wieder aufgenommenen Antike	14
§. 6. Einiges über neuere Bauweise	17
§. 7. Allgemeine Bemerkungen über die Baustyle	19
§. 8. C. Sculptur und überhaupt plastische Darstellung:	
I. bis Ende des 14. Jahrhunderts	20
§. 9. II. von da bis Ende des 15. Jahrhunderts	21
§. 10. III. = = = zu den ersten Decennien des 16. Jahrh.	21
§. 11. IV. = = = gegen das Ende des 17. Jahrhunderts	22
§. 12. D. Malerei und zeichnende Künste.	
I. vom 13. bis Ende des 14. Jahrhunderts	24
§. 13. II. von da bis Anfang = 16. = = =	24
§. 14. III. = = = Ende = 16. = = =	25
§. 15. IV. = = = in das 17. Jahrhundert	26
§. 16. Von einigen Arten der zeichnenden Kunst außer der Malerei	27

§. 17. E. Das Innere der Kirchen.	
a.) der Altarchor	28
§. 18. b.) das Schiff	29
§. 19. c.) das Lectorium	29
d.) der Orgelchor	29
e.) die Sacristei	29
§. 20. F. Graphische Denkmäler, Monogramme, Steinmeß = Zeichen, Wappen u. s. w.	30
§. 21. G. Gegenstände, welche zu dem Cultus dienen:	
a.) Altäre	31
§. 22. b.) Tabernakel	33
c.) Kanzel	33
d.) Taufstein	34
e.) Glocken	34
§. 23. f.) Epitaphien	34
§. 24. g.) Amulette und dergleichen	35
§. 25. Schlußbemerkung	35
Formular zur Beschreibung einer Kirche	37

Der Königlich Sächsische Alterthums-Verein hat eben so, wie die Gesellschaft der Sächsischen Alterthumsfreunde, welche seit einigen Jahren demselben beigetreten ist, sich schon zeither Erforschung und thätige Mitwirkung zur Erhaltung und Wiederherstellung kirchlicher Alterthümer zu einem seiner Zwecke gemacht. Beide jetzt völlig vereinigte Gesellschaften haben, abgesehen davon, was unter Vermittelung einer von dem Alterthumsvereine ernannten Deputation bei dem Dome zu Freiberg geschehen, *) in mehreren Kirchen, namentlich in denen zu Zwickau, Glashütte, Leuben, Langenhennersdorf, Boris, Buchholz u. s. w. Restaurationen im Geiste alterthümlicher Kunst auf ihre Kosten veranstaltet, oder wenigstens begonnen, und zwar nicht, um eigne Sammlungen dadurch zu bereichern, sondern damit jene Denkmäler am Orte ihrer ursprünglichen Bestimmung erhalten, den Sinn für Kunst und Alterthümer im Vaterlande erregen und für ihn wirken.

Doch hat man nicht bloß diese practische Richtung genommen. Mitglieder jener Gesellschaften sowohl, als auf deren Veranlassung andere Freunde heimischen Alter-

*) Vergleiche die gedruckten Berichte derselben von den Jahren 1837 und 1838.

thums haben durch Beschreibungen und Abbildungen reiche Beiträge zu einer allgemeinen Kunststatistik Sachsens geliefert, und man kann hoffen, manchen dunklen Punct derselben künftig aufgeklärt zu sehen.

Um aber besonders das vorgesteckte Ziel einer möglichst vollständigen Uebersicht der kirchlichen Alterthümer unsers Vaterlandes und eines zweckmäßigen Wirkens dafür, daß sie den Kirchen, welchen sie gehören, erhalten und, wo es nöthig ist, auf eine verständige Weise wieder hergestellt werden, erreichen zu können, muß dem Vereine zunächst an einer möglichst vollständigen Kenntniß der im Lande vorhandenen Alterthümer jener Art gelegen sein.

Er wendet sich deshalb an alle Freunde der Kunst und des Alterthums im Königreiche Sachsen, welchen ihre Stellung Gelegenheit giebt, zu Erreichung des angedeuteten Zwecks mitzuwirken, an Stadträthe, Collatoren, Kirchen=Inspectoren und ganz besonders an die verehrte Geistlichkeit des Landes, von welcher in Local=Chroniken und Gelegenheits=Schriften schon so viele schätzbare Beiträge zur Particular=Geschichte des Vaterlandes und der Kunst in demselben ausgegangen sind.

Man legt als Formular und Anleitung zur Beschreibung einer Kirche und deren Inhalts unter  eine Fragenübersicht bei, aus welcher die Gegenstände, über welche man möglichst specielle Auskunft zu erhalten wünscht, zu ersehen sind, und fügt, um die Richtung anzudeuten, nach welcher man die vorgelegten Fragen beantwortet und die charakteristischen Kennzeichen der Kunstwerke angegeben zu erhalten wünscht, Folgendes bei.

§. 1.

A. Andeutungen über die Gränzen der kirchlichen Alterthumskunde.

a.) Bis zu welchem Zeitpuncte die Darstellung der kirchlichen Alterthümer gewünscht wird.

Wie sich der Wirkungskreis des Alterthums-Vereins in geographischer Hinsicht zunächst auf das Königreich Sachsen beschränkt, so hat er sich in Hinsicht auf die Zeit die Beendigung des, besonders auch in der sächsischen Culturgeschichte so einflußreichen dreißigjährigen Krieges durch den westphälischen Frieden, oder das Jahr

1648

in der Regel zur Gränze gesetzt, obschon auch Werke aus einer späteren Zeit, wenn sie aus irgend einer Ursache besonderes Interesse für Kunst und Alterthum haben, ausnahmsweise in den Bereich der nähern Erforschung gezogen werden.

§. 2.

b.) Die vorchristliche und älteste christliche Periode.

In eine nähere Betrachtung der vorchristlichen Periode einzugehen, gehört nicht zu dem eigentlichen Zwecke der gegenwärtigen Erörterungen. Diese sind dem christlichen Alterthume gewidmet. So viel sich auch aufkeimender Kunstsinne an den auf jene Periode zurückweisenden Bildwerken, an mehreren aus Todtenhügeln gegrabenen Urnen und Geräthschaften u. s. w. zeigt, so finden sich doch in den jetzt sächsischen Ländern am wenigsten bestimmte Spuren, daß hier eine germanische oder slavische, oder

eine aus beiden Elementen gemischte Kunst zu eigenthümlicher Entwicklung kam.

Die ersten der, in ununterbrochener Reihenfolge bis in die neueste Zeit fortschreitenden Kunstleistungen in Deutschland gingen vielmehr von den schwachen Resten griechisch-römischer Kunst aus, welche im südlichen und westlichen Deutschland auch in den Zeiten der Völkerwanderung nicht ganz untergegangen und späterhin durch Vermittelung des Christenthums aus Italien, zum Theil auch aus dem morgenländischen Kaiserreiche, in den neuen Formen, welche sie hier sowohl als dort angenommen hatte, in alle Gegenden Deutschlands übergetragen worden war. Durch das germanische Element wurde diese an sich zwar tief gesunkene, dennoch aber den neuern Zuständen mehr, als die vorchristlich-vaterländische, entsprechende Kunst zu neuem eigenthümlichen Leben beseelt. Auch aus dieser Entwicklungs-Periode bieten die jetzt sächsischen Lande keine, oder doch nur geringe Ausbeute, welche erst mit der Zeit Conrad's des Großen (1127) bedeutender wird, dessen Nachkommen in ununterbrochener Reihenfolge in der meißnischen und anderen östlichen Marken herrschten. Mit dieser Zeit begann auch ein neuer lebendiger Aufschwung der Künste in Deutschland, an welchem die meißnischen Lande nunmehr thätigeren Antheil nahmen, da unter einer Reihe kräftiger Fürsten jede Art der Cultur sich schnell hob, das Fündigwerden der Freiburger Silbergruben reiche Mittel gab, und zahlreiche Klosterstiftungen mit reichem Schmucke der Kunst bald einheimische Künstler bilden mußten, unter denen jedoch die Maler erst einige Jahrhunderte

später zur Entwicklung ihrer Kunst gelangt zu sein scheinen.

So wenig sich nach diesen Voraussetzungen der Alterthums-Verein aus den vorchristlichen und vorconradinischen Zeiten reiche Ausbeute versprechen darf, so wird er doch jede örtliche Mittheilung über den vormals heidnischen Cultus, über Opfer- und Begräbnißplätze, Urnen und alterthümliche Werkzeuge und ihre Fundorte, über die Anfänge des Christenthums und die ältesten, damit in Verbindung stehenden Baue und Kunstwerke, Volks-sagen und dergleichen, auch in Verbindung mit den Nachrichten, die den eigentlichen Zweck der gegenwärtigen Zusammenstellungen ausmachen, dankbar annehmen.

Diese Zusammenstellungen aber werden um so zweckmäßiger sich gestalten, je mehr deren Verfasser sich wenigstens einige Kenntniß der **Baustyle** und der Geschichte der **Plastik**, der **Malerei**, der **inneren Einrichtung und Ausschmückung der Kirchen** zu verschaffen suchen.

Der Alterthums-Verein erlaubt sich daher, für diejenigen, deren Aufmerksamkeit nicht schon zeither auf diesen Gegenstand gerichtet gewesen ist, und denen die hier einschlagenden literarischen Hülfsmittel nicht zur Hand sind, einige durch ihren Zweck bedingte Andeutungen.

B. Baustyle.

Die Architectur tritt bei uns in drei Hauptperioden, drei Hauptformen, auf, nämlich:

I. dem (alten) Rundbogen- oder byzantinischen Baustyle, welcher auch der vorgotische genannt wird. (Siehe Tafel I.)

In Deutschland war er besonders seit den Zeiten Karl's des Großen (769) bis ungefähr zur Mitte des 13. Jahrhunderts herrschend. *)

Er zeigt sich anfänglich **einfach gedrückt** und **schwerfällig**, später geht er vom **Einfachen** zum **Reichen**, vom **Starken** zum **Zierlichen** über, bis er endlich, sich mit Anfängen des Spitzbogenstils mischend, im 13. Jahrhundert gänzlich von letzterm verdrängt wird.

Charakteristisches Kennzeichen ist der **halbkreisförmige Bogen** bei allen Wölbungen an Fenstern, Thüren u. s. w. (Siehe Tafel I. Figur 3.)

Die **Grundform der Kirchen** aus dieser Zeit ist im Allgemeinen das lateinische Kreuz (Fig. 1.), nur sehr selten in den sächsischen Landen das griechische. (Fig. 2.)

*) Man übergeht hier die Kirchengebäude, die in den altrömischen Gerichtssälen ihr Vorbild hatten (Basiliken) und von Constantin des Großen Zeiten bis zu denen Carl's des Großen und selbst bis in das 9. Jahrhundert gebräuchlich und auch später nicht ungewöhnlich waren, da sie in den jetzt sächsischen Landen nicht als eigenthümlicher Baustyl vorkommen.

Der **Chor** (Altarchor) ist fast immer halbrund (Figur 4 und 5), die **Kreuzvorlagen** sind gewöhnlich rechtwinklich (Fig. 4.) geschlossen, seltener halbrund (Fig. 5.). Unter dem Chor befindet sich bisweilen eine **Unterkirche** oder **Krypte**, eine Eigenthümlichkeit dieser Zeit, wie sie z. B. noch im Dome zu Raumburg und in der Kirche zu Prießnitz bei Dresden anzutreffen ist.

Die in Sachsen vorkommenden **Kirchthürme** aus dem Zeitalter des Rundbogenstyls sind vierseitig und mit kleinen rundgeschlossenen Fenstern versehen. (Fig. 23.)

Was die **äußere Form der Kirchen** betrifft, so sind die Wandflächen meist glatt, und nur mitunter durch vorspringende Streifen geziert und durch waagerechte Gurte (Simse) abgetheilt.

Ein sehr charakteristisches Zeichen sind die **kleinen halbrunden Bögen** (Fig. 6., 7. und 23.), die unter dem Dache oder den Gurten hinlaufen, ingleichen eine **schmale Verzierung**, wie Fig. 9. oder wie Fig. 10.

Die **Fenster** sind, besonders in den früheren Zeiten, im Verhältniß zu den Wandflächen meist klein, und haben allemal schräg eingehende Gewände, welche späterhin reich mit Streifen (Gliederungen) geziert sind. (Fig. 11c sammt Grundriß 11b, so wie Fig. 12.)

Die Fenster sind oft durch ein oder zwei Säulchen (nicht selten wie Fig. 19.) und kleinere Bögen in zwei oder drei Abtheilungen gesondert (Fig. 13. bis 15.), welche zuweilen durch einen größeren Bogen gemeinschaftlich überspannt sind. (Fig. 14. und 15.)

An den Vorderseiten und den Kreuzvorlagen sind zuweilen **zirkelrunde** Fenster mit einfachen Gliedern in den Gewänden, welche man aber nicht mit den reichen Fensterrosen der runden Fenster des Spitzbogenstyls verwechseln darf. (Fig. 8a [Profil] und 8b.)

Die **Thüren** sind oft mit Säulen und Ornamentstreifen geziert. Der obere Theil der Thüre, oder der Raum in dem Bogen, ist gewöhnlich mit einer Steinplatte (sogenannten Krönung) geschlossen, welche oft mit Bildhauerarbeit geschmückt ist. (Fig. 13, 14, 15, 21 u. 22.)

Am hohen Chor, auch an den Vorderseiten, findet man bisweilen **kleine Arkaden** mit einem offenen Gange dahinter.

Das **Innere** dieser Kirchen ist meist düster und hat starke Pfeiler, in den Seitenschiffen oft Emporen. Born an den Pfeilern, die viereckig sind, gehen bisweilen einzelne Säulen in die Höhe, auf die sich die Gurte der Gewölbe aufsetzen.

Die **Gewölbe** sind durchgängig Kreuzgewölbe, nach der Mitte gehoben. Die Säulen sind kurz und stämmig, die Schäfte meist glatt.

Die **Capitäle** sind zweierlei Art: a.) würfelförmig und entweder glatt oder geziert (Fig. 17.), oder b.) kelchförmig mit verschlungenen Verzierungen (Fig. 18.). Erstere Art ist die ältere; an keiner von beiden kommen aber die natürlichen Blätterornamente der sogenannten gothischen Capitäle vor, sondern verschlungene streng symmetrische Verzierungen. Auf dem **Wulst des Säulenfußes** liegen abwärts nach den vier Ecken einzelne Blätter. (Fig. 20.)

Die **Simse** sind flach und nicht sehr ausladend.

Ornamente finden sich sparsam und dann mehr symmetrisch; bisweilen sind sie steif, besonders in der ältern Periode. Sonderbare Verschlingungen, groteske Figuren von Menschen und Thieren sind ihr Hauptgegenstand.

Was die **Dachung** anlangt, so bildet diese bei dem Schiff ein flaches Satteldach, bei den Thürmen aber meist Kuppeln, bei den Chören Halbkuppeln.

Weiterhin mischt sich der entstehende Spitzbogenstyl ein; besonders werden alle Ueberdeckungen etwas spitz (Fig. 16.) und alles Andere etwas zierlicher. Auch findet man dann oft die Chöre vielseitig geschlossen, jedoch mit byzantinischen, schwach gespitzten Fenstern; auch kommen dann einzelne Strebepfeiler vor, jedoch diese ganz einfach.

Die wenigen bisher genauer beschriebenen Zeugen dieser Bauart sind:

- 1) in den jetzt sächsischen Landen: die Schloßkirche zu Wechselburg, die Kirche zu Rochsburg, die goldene Pforte des Doms zu Freiberg, der nach der Elbe zugekehrte Flügel des Kreuzklosters bei Meissen (um das Jahr 1217), das Portal und das ehemalige Remter zu Kloster-Altenzelle, die Thüre der ehemaligen Schloßcapelle zu Leisnig (Fig. 21.), die Kirchthüre zu Rohren und zu Ober-Ebersbach bei Großenhain; dann
- 2) das, obschon außer den Gränzen des Königreichs Sachsen gelegene, doch hier mit zu erwähnende Kloster Paulinzelle (1166), die Abtcapelle und der Kreuzgang zu Schulpforte, so wie die Capelle der Wartburg bei Eisenach.

Beispiele aus der Uebergangsperiode sind: die Kirche zu Memleben in Thüringen, das aus dem Kloster Altenzelle herrührende Seitenportal der Kirche zu Rossen und die Fenster des Catharinenthürms zu Zwickau.

Im 13. Jahrhundert ging, wie schon gedacht, der Rundbogenstyl in

§. 4.

II. den Spitzbogenstyl, gewöhnlich gothischer, richtiger germanischer Baustyl genannt,
(Siehe Tafel II.)

über, der bis in das 16. Jahrhundert hinreicht.

Das am meisten charakterisirende Kennzeichen dieser Bauart ist der **Spitzbogen**, d. i. ein spitz zulaufender oder aus zwei Segmenten zusammengesetzter Bogen. (Fig. 1.)

Der **Stichbogen**, jener flach gedrückte Bogen, kommt zwar auch, aber nur in der letzten Periode dieses Styls und nur bei Mauerblenden (Nischen) vor.

Eine zweite Eigenthümlichkeit ist die entschiedene Hinneigung zum **Pyramidalen** und **Schlancken**.

Die **Grundform der Kirchen** ist ebenfalls das lateinische Kreuz.

Der **hohe Chor** ist meist vielseitig, zuweilen auch rechtwinklich geschlossen; dasselbe gilt von den Kreuzvorlagen. (Vergl. den Grundriß Fig. 3.)

Die **äußere Form der Kirchen** unterscheidet sich von der byzantinischen Bauweise besonders durch die **Strebepfeiler** (siehe Fig. 3b, 9. und 10.), die durch kleine Simse in Abtheilungen getrennt und bald einfach, bald reich verziert, meist aber in großer Zahl vorhanden sind.

Die **Fenster** nehmen oft fast den ganzen Raum zwischen den Pfeilern ein, bei einfachen Gebäuden aber auch nur vielleicht die Hälfte und noch weniger. Wenn der Fenstersturz gerade ist, so unterscheiden sie sich von denen anderer Baustyle durch die überschneidenden Gliederungen (Fig. 18.). Die Pfosten (Fensterkreuze) sind immer von Stein. (Fig. 9. und 10.)

Die **Gewände** sind immer schräg eingehend, entweder glatt, oder gegliedert (Fig. 9. und 10.). Die Pfeiler, die ein Fenster in zwei oder mehrere Abtheilungen trennen, sind sehr schwach, so daß sie nicht, wie bei der byzantinischen Bauart, mehrere Fenster bilden, sondern nur wie Rahmen erscheinen. (Fig. 9.)

Auf die **Thüren** (Fig. 21. und 22.), besonders das Hauptportal, wird viel Schmuck verwendet. Große Thüren findet man oft durch einen Pfeiler getrennt, und den Raum in dem Bogen ausgefüllt, auch oft mit Bildwerken geschmückt.

In spätern Zeiten findet man auch den **umgekehrten Spitzbogen**, oder eine **Zusammensetzung mehrerer Bogenabschnitte**, (Fig. 16. und 17.), so wie auch das **Überschneiden** der Gliederung. (Fig. 17. und 18.)

An den Vorderseiten kommt oft bei größeren Kirchen das zirkelrunde Fenster vor, reich mit durchbrochenen Ornamenten ausgefüllt, **Stern** oder **Fensterrose** genannt. (Fig. 11.)

Das hohe steile **Satteldach** (Fig. 2a) ist durchgängig bei der Bedachung des Schiffes im Gebrauch; die mehrseitig geschlossenen Chöre sind **walmartig**

(Fig. 2b und 5.) gedeckt; die Ziegeln sind größtentheils **Hohlziegel** (sogenannte Mönch und Nonne), auch **Fittigziegel**.

Die **Thürme** fangen meistens vierseitig an, erheben sich in Stockwerken mehr oder weniger über das Dachgesims der Kirche, und gehen dann in ein Achteck über. (Fig. 8.) Bei kleineren Kirchen gehen sie aber oft vierseitig bis hinauf und haben dann gewöhnlich jede Seite mit einem spitzigen Giebel geziert (Fig. 4.). Das **Dach** der Thürme läuft, wenn es rund oder vielseitig ist, als ein hohes schlankes Zeltdach (Fig. 4.) in eine Spitze, vierseitig aber in zwei Ecken aus, die mit metallnen Knöpfen besetzt sind (Fig. 5.). Thurmdächer dieser letztern Art finden wir besonders in der Leipziger Gegend. Belegt sind sie mit Ziegeln, Schiefer oder Blech. Ist das Dach von Stein, so ist es **durchbrochen**, wie auf dem sogenannten höckerigen Thurme des Meißner Doms.

Häufig sind, außer den Hauptthürmen, noch kleine achteckige Thürme mit hohen spitzen Zeltdächern auf den Firsten der Dächer des Schiffes oder der Vorlagen sitzend, sogenannte **Dachreiter**, wie bei Figur 2a und 5.

Das **Innere** der Kirchen zeigt ebenfalls schlanke Formen.

Das **Schiff** wird von den Abseiten immer durch Pfeiler getrennt. Die **Pfeiler** sind in der früheren Zeit viereckig und mit vielen sogenannten Pfeifen, d. h. dünnen Säulchen geschmückt (siehe den Grundriß Fig. 13.), später aber vieleckig (Fig. 14.) oder rund.

Die **Gewölbe** sind immer Kreuzgewölbe, entweder einfach, oder durch viele kleine Gurte (Reihungen) und Abtheilungen getrennt.

Der **hohe Chor** wird gewöhnlich durch einen großen markirten Bogen von dem Schiffe getrennt.

Emporen, aus dem Zeitalter des gothischen Baustyles selbst herrührend, findet man selten.

Was die **Säulen** (Fig. 6, 7 und 12.) anlangt, so finden freistehende sich nur sehr selten. Meistens sind mehrere zusammen verbunden. Immer aber haben sie ein schlankes Verhältniß.

Die Grundform der **Capitäler** ist stets die Kelchform, an denen der Natur nachgebildete Blätterornamente sich herumziehen, die sehr erhaben und hohl ausgearbeitet sind. (Fig. 6. und 7.)

Die **Simse** sind sehr ausladend, tief unterwärts gehend und oben abgeschrägt. (Vergl. Fig. 9a u. 10a.)

Die **Ornamente** sind im Allgemeinen der Pflanzenwelt entnommen, theils naturgetreu, theils mehr stylisirt, an älteren Gebäuden aber immer geometrischer, als an den jüngeren.

Zur Zeit des Verfalls dieser Bauart werden die Verzierungen in Gestalt **Dürerer Nester** (Fig. 19.) gewöhnlich.

Wie, um den Spitzbogenstyl mit dem frühern Rundbogenstyle zu vergleichen, bei jenem das Dominiren der Sculptur, so hat bei diesem das der Massen statt, und wie dort mehr Zierlichkeit, so zeigt sich hier mehr Schwerefälligkeit. Als Beispiele werden dieß erläutern: der Dom zu Meissen (um das Jahr 1274), die Kirche zu Schul-

pforte (1251 bis 1268), die Klosterkirche auf dem Dybin (1369 bis 1384), die Kunigunden-Kirche zu Rochlitz (um's Jahr 1417), die Catharinen-Kirche zu Zwickau mit Ausnahme des Thurmes (1465), so wie Schloß Kriebstein (1382 bis 1407), und für die oben angedeutete Ausartung des Styls das Portal der Schloßkirche zu Chemnitz (1525), die Mittag- und Mitternachtseite der Zwickauer Marienkirche (1536), die Klosterkirche und der Kreuzgang zu Marienstern bei Camenz, die Betsäule in Altenzelle bei Rossen, die Stadtkirche zu Pirna (zwischen 1502 u. 1546), der Thurm der Klosterkirche daselbst und die Schloßcapelle zu Rochlitz, auch die Albrechtsburg in Meissen (1471 bis 1483), ingleichen Sachsenburg bei Frankenberg (1488).

Es folgt

§. 5.

III. der Styl der wieder aufgenommenen Antike, die sogenannte Renaissance,

eine Nachahmung der Römischen Bauwerke. (Tafel III.)

Die Einführung dieses Styls geschah im Anfang des 16. Jahrhunderts, wo besonders Schlösser und Wohngebäude reicher Privatpersonen in dieser Art gebaut wurden, während bei kirchlichen Bauen der Spitzbogenstyl, besonders in einzelnen Städten, noch längere Zeit, obwohl theils vereinfacht, theils verdorben, die Oberhand behielt. Bei Kirchen wurden nur Portale und dergleichen in der neuen Weise bisweilen aufgeführt.

Bezeichnend für diesen Styl sind die allenthalben vorherrschenden, der Antike nachgebildeten **Säulen,**

Pilaster und **Bogen** mit ihrem immer aus drei Theilen, dem Architrav, dem Fries und dem Hauptgesims bestehenden **Gebälk** (Fig. 5.). Das Dasein dieses Gebälks, abgesehen von den charakteristischen Zeichen der Säulen, Pilaster und Bogen selbst, unterscheidet besonders diesen neuen von dem alten sogenannten byzantinischen Rundbogenstyle.

Bei den sowohl rund (Fig. 1, 3, 5.) als waagerecht geschlossenen Thüren und Fenstern finden sich oft noch als Ueberbleibsel des Spitzbogenstyls die schräg eingehenden Gewände, theils gerieft, theils mit einem eigenthümlichen flachen Ornament geziert (Fig. 7. u. 8.). Die Gewände dieser Zeit unterscheiden sich aber besonders dadurch von denen des früheren (byzantinischen) Rundbogenstyls, daß die Gliederungen, nicht völlig heruntergehend (Fig. 2.), unten einen glatten Streifen lassen. Auch ist bei den Fenstern dieser Zeit die Oberfläche der Brüstung waagerecht, während sie in den früheren Baustylen in der Regel nach Außen schräg abfällt. Oft haben die Thüren Nischen mit Sizen und über sich auf Säulen oder Pilastern ruhende Giebelchen. (Fig. 3. und 9.)

Ganz eigenthümlich für die Bauweise dieser Zeit sind die reichverzierten **Giebel**, welche man noch, der alten Sitte getreu, gewöhnlich gegen die Straße stellte. Statt der ehemals daran angebrachten Thürmchen, Zinnen und verschlungenen Streifen sonderte man nun das Ganze durch Pilaster und Gebälke in einzelne Abtheilungen, welche an den Seiten durch Schnörkel gestützt und durch Spitzsäulen, Kugeln und Statuen geziert waren. (Fig. 4. und 10.) Letzteres gilt auch von den größeren

Wandflächen der Gebäude, welche überdies noch oft mit Malereien bedeckt waren. Als **Ornamente** findet man sich oft wiederholende stylisirte Blätterkanten, dicke Laub- und Fruchtgehänge, oft von Knaben getragen (Fig. 5.), häufige Schneckenlinien, Spitzsäulen und dergl. mehr, so wie an weltlichen Gebäuden allegorische und mythologische Figuren. Im Allgemeinen aber eine Ueberladung schwerfälligen Schmucks.

Die **Dächer** sind häufig gewalmt. (Fig. 16.)

Die vierseitigen **Thürme** haben oft an 2 Seiten Giebel, zwischen denen ein Satteldach sich befindet, auf dem noch oft ein achteckiges Thürmchen reitet. Man fängt an, die Thürme, wenn sie achteckig oder rund ausgehen, mit sogenannten **Hauben** zu decken, zwischen welchen sich, wenn es mehrere sind, Durchsichten befinden; diese Hauben sind von Holz und gewöhnlich mit Kupfer beschlagen. Auf ihnen sitzen gewöhnlich eine oder mehrere sogenannte **Laternen**. (Fig. 11.)

Beispiele dieses Styls giebt es bei uns ziemlich viel. Außer den vielen Privathäusern aus dieser Zeit, die man fast in allen mittleren und größeren Städten Sachsens findet, sind von den größeren bekannten hierher gehörigen Werken besonders zu bemerken: die Schloßhöfe, das Georgenthor (1534 bis 1535), das Canzleihaus (1565 bis 1567), die Portale des Stallgebäudes und die Gewehrgalerie (1586 bis 1587), die Pforte der Sophienkirche (1555) und einige Giebel des Jägerhofes (1568 bis 1571) zu Dresden, das Schloß Augustsburg (1568 bis 1572), die zu Schönfeld (1573) und Roßthal bei Dresden, die zu Schieritz (1554) und Oberau bei Meissen,

die zu Riesa und Strehla, das Robbi'sche Haus zu Meissen (1533), die Schloßportale zu Wessenstein (1575) und Lauenstein, das Rathhaus (1556) und das Fürstenhaus (1575) zu Leipzig, die Pforte der Schloßkirche zu Golditz, der Erker des Freiburger Rathhauses (1578), das Kirchenportal zu Dahlen und die thönerne Kanzel der Stadtkirche zu Strehla (1565); ferner als Werke in Holz: die Tausendgüldenstube im Gasthaus zu Aue, das kurfürstliche Zimmer im Schloß zu Kaufnitz bei Königsbrück (zwischen 1564 und 1607) und die Kastenstube im Freiburger Kaufhaus (erb. 1545); das Palais im großen Garten bei Dresden (1679 bis 1680) macht schon den Uebergang zur nächsten Periode.

§. 6.

Einiges über neuere Bauweise.

Man ist zwar hier am Gränzpunkte des Zeitgebiets, in welchem sich der Alterthums-Verein vorzugsweise bewegt (vergl. oben §. 1.); indeß der Wichtigkeit der Sache wegen und um aus der Schilderung der später üblich gewordenen Bauart den Unterschied von den bereits beschriebenen Baustylen abnehmen, auch das ältere Bauwerk von seinen neueren Zusätzen desto besser unterscheiden zu können, mögen hier noch anhangsweise einige Worte über spätere Baustyle folgen.

Im 18. Jahrh. entfernte man sich nämlich immer mehr von den guten Vorbildern der Antike. Besonders glaubte der **ausgeartete italienisch-französische Baustyl** (auch spottweise **Rococco-Baustyl** genannt), Taf. III. Fig. 12—15., durch **häufige Unterbrechungen aller**

geraden Linien eine gefällige Wirkung hervorzubringen, wodurch aber freilich der Eindruck, den große Massen sonst machen, Abbruch litt. **Verkröpfte Säulen** und **Pilaster**, **gehäufte Säulenstellungen** an Orten, wo sie keinen Zweck haben, **fortwährendes Vor- und Rückwärtsrücken** aller **Wandflächen**, mit **nach allen Seiten ausschweifenden Linien**, so wie das **unnöthige Biegen** derselben, **gebrochene**, **flugs umgewendete** und **eingestürzte Giebel** waren an der Tagesordnung. Die **Thüren** und **Fenster** wurden **waagrecht** (Fig. 13. bis 15.), oder mit dem **Stichbogen** (Fig. 12.), ja sogar noch mit dem **Rundbogen** geschlossen, zeigten aber nie mehr die **schrägeingehenden gegliederten Gewände**, oder **steinernen Theilungen**. Der **Schmuck** wurde **überladen** und aus **nichtsagenden Schnörkeln** und **Schwingungen**, oder **styllosen**, d. h. der **Natur styllos nachgeahmten**, **Blumen**, **Blättern**, oder **Muscheln** und **dergl. zusammengehäuft**.

Am **entschiedensten** zeigt sich dieser **Styl** an den **Pforten**, den **Altären**, **Kanzeln**, **Taufsteinen** und **Epitaphien**. An **letztern** Gegenständen **charakterisirt** sich die **Zeit** besonders auch durch **gern angebrachte schwere Wolken** mit **geflügelten Engelsköpfen**. Zu dem **Walmdach** kam das **Mansard-** und **Bohlendach**. (Fig. 17. u. 18.)

Beispiele dieses **italienisch-französischen Styls** sind die **Zwingergebäude** (1711), die **katholische Kirche** (1737 bis 1756), das **Rosel'sche Palais**, das **prinzhliche** und das **Japanische Palais** (beide 1715), die **Frauenkirche** (1726 bis 1734), die **Neustädter Kirche** (1732 bis 1739), das **Altstädter Rathhaus** (1741), die **Annenkirche** (1769), so

wie endlich die Kreuzkirche zu Dresden (1764 bis 1787); hiernächst die Börse zu Leipzig (1679) und Schloß Hubertusburg (1721).

Zu Ende des 18ten und Anfang des 19ten Jahrhunderts verlor sich der italienisch-französische Styl wieder, ohne daß ein anderer ausschließungsweise an seine Stelle getreten wäre. Die Bauwerke wurden nun nüchtern und leer. Was vorher zu bewegt war, ward nun zu ruhig und trocken. Bis unter das Dach gehende senkrechte Streifen, keine Säulen, höchstens Pilaster, Felder unter den Fenstern und über den Thüren, ein hie und da einzeln, ohne Zusammenhang mit dem Ganzen, angebrachtes Ornament charakterisiren diese Zeit.

§. 7.

Allgemeine Bemerkungen über die Baustyle.

Noch sei es erlaubt, den vorstehenden Andeutungen über die Baustyle folgende Bemerkungen beizufügen, nämlich:

- 1.) daß, da bei Wiederherstellung und Erweiterung älterer Bauwerke verschiedene Style vermischt wurden, bei Bestimmung des Baustyls eines Gebäudes mit großer Umsicht zu Werke zu gehen ist;
- 2.) daß der Baustyl des Hauptgebäudes, besonders der Rundbogen- und Spitzbogen-Style, sich bis in die kleinsten Ornamente zu wiederholen und von den Bauwerken auch auf die gleichzeitigen Kunstwerke, Geräthschaften u. s. w. überzugehen pflegt, daher das richtige Erkennen des Baustyls von dem vielseitigsten Einflusse auf kirchliche Alterthumskunde ist.

C. Sculptur und überhaupt plastische Darstellung.

Von den Baustylen wendet man sich zunächst zu den Werken der ältern **Sculptur** und **Plastik** überhaupt, oder der Kunst, in Holz, Stein, Elfenbein, Metall, Gyps, Wachs oder anderen Massen bildliche Darstellungen zu geben, seien es nun ganz runde (**Statuen**), oder halbrunde, halberhabene (**Saut- und Basreliefs**).

I. Periode, bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts.

Bei geringer technischer Fertigkeit und oft verfehlten Verhältnissen der menschlichen Figuren ist namentlich alles Nackte mangelhaft ausgebildet. Die Köpfe, als nicht unmittelbar nach der Natur gebildet, haben jedoch etwas Ideales, und folgen einem festen Typus, der bei einem vollen Oval eine besonders breite Stirne, kleine Augen, kleinen Mund und eine schmale verhältnißmäßig lange Nase zeigt — ähnlich dem Typus, welcher auch bei Malereien jenes Zeitalters den edlen Deutschen von dem Wenden und Leibeigenen unterscheidet.

Composition, wie Stellung der Figuren, ist einfach und ernst, und der Ausdruck bei den besseren Werken ein sehr gefühlter, so daß sie trotz ihrer Mängel einen erhabenen religiösen Eindruck machen. Die Gewänder — ein Hauptkennzeichen der Zeit eines Kunstwerkes — sind von sehr gewählter Anordnung und haben durchgehends lange einfache Falten, ohne daß deren Massen durcheinander geworfen wären. Man erwähnt als Beispiele: die

Bildwerke in der Schloßkirche zu Wechselburg, die goldne Pforte am Dom zu Freiberg, die Kreuzigung Christi, gegenwärtig in der Annen-Capelle erwähnten Doms, und die Statuen im westlichen Chore des Raumburger Doms (1249 folg.).

§. 9.

II. Periode, vom Ende des 14. bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts.

Diese zeigt eine sehr vorgerückte Technik, weit reichere Compositionen, ausdrucksvolle Köpfe mit beibehaltenem Typus, oft noch ideal und faltenreiche Gewänder von guter Anordnung, die aber gegen Ende des Zeitraums einen scharfen knitterigen Bruch annehmen.

Werke dieser Zeit sind z. B.:

- a.) in Holz: die Krönung der Maria in der Begräbnis-kirche zu Samenz, die Apostel im Kreuzgange des Freiburger Doms;
- b.) in Stein: die obersten Reliefs vom Schloßthurme zu Meissen (1482) und die Sculpturen über dem Thore der Ortenburg in Budissin (1486).
- c.) in Messing: die Lumba Friedrich des Streitbaren († 1428) und mehrere bischöfliche Grabmäler im Dom zu Meissen.

§. 10.

III. Periode, vom Ende des 15. bis zu den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts.

Der vorhergehenden sehr verwandt, zeigt sie besonders im Anfang bei ausgezeichnete technischer Fertigkeit Werke von großer Schönheit. Eigenthümlich ist ihr, daß die

Köpfe, obgleich ohne Ideal und Typus, doch oft sehr ausdrucksvoll sind, ferner die Vermehrung des schon erwähnten knitterigen Faltenbruchs, welcher bei ungeschickten Künstlern zur größten Unart übertrieben wird; bei letztern sind die Figuren oft in unverhältnißmäßig kleinen Räumen eingezwängt, haben zu große Köpfe, auch häufig häßliche Gesichter.

Die Falten, übermächtig mit Gold überladen, erdrücken oft Alles.

Das **Costüm** ist immer das der Zeit des Künstlers, nur Christus, Maria und die Apostel sind ganz oder theilweise typisch (mit Rock und Mantel) gekleidet.

Beispiele von Werken guter Art dieser Zeit sind: die heilige Anna hinter dem Rathhause in Freiberg (1515), die beiden Statuen an dem zu Dippoldiswalde, ein Altaraufsatz auf dem Boden der Stadtkirche zu Geyer und die Sculpturen am Portal der Domprobstei zu Meissen (zwischen 1482 und 1503).

Höchst charakteristisch ist in diesen drei Perioden der **farbige Anstrich** und die **Vergoldung** der Sculpturen, durch welche sie in das Gebiet der Malerei gezogen werden. Die Schnitzwerke überzog man mit Gyps oder Kreide, auf welche man dann die Farbe auftrug. Stein, gebrannte Erde, Holz, Bronze, Knochen und Elfenbein ist das gewöhnliche **Material**.

§. 11.

IV. Periode, von den ersten Decennien des 16. bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts.

Im Allgemeinen hört die altdutsche Kunst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf und selbst die

guten spätern Werke, z. B. Rossini's, gehören einer ganz verschiedenen Kunstrichtung an. Schon Anfangs dieser Periode findet italienischer Einfluß, jedoch eigenthümlich modificirt, statt. Die Werke aus der Zeit Churfürsts August (reg. von 1553 bis 1586) haben etwas Kräftiges, aber Plumpes; in der späteren Zeit der Periode affectirte Stellungen, fliegende Gewänder mit unbestimmten Falten, und Mangel an Ausdruck.

Beispiele aus der ersten Hälfte der Periode sind: die beiden unteren Reliefreihen am Thurm der Albrechtsburg zu Meissen (1524), das Morizmonument (1553) und die Sculpturen am königlichen Schloß, so wie am Erker des Eckhauses der Frauengasse und des Neumarktes, auch die Reliefs an den beiden Bronzesäulen des Stallhofs (um das Jahr 1586), ingleichen an der Rathsbaderei, das in Eisen gegossene Basrelief im Hause Nr. 42. auf der kleinen Meißnergasse (1554) zu Dresden, endlich die Kanzel in der Stadtkirche zu Strehla (1565); für die zweite Hälfte aber das Crucifix auf der Brücke (1670) und die Victoria auf dem Brunnen des Neumarktes (1683) zu Dresden.

§. 12.

Neben der plastischen Kunst entwickelte sich

D. Malerei und zeichnende Kunst,

früher meist in symbolischen und typischen Darstellungen, später erst als freie Schöpfung des Künstlers. Erst dieser spätern Zeit gehören daher die nachfolgenden Perioden an.

I. Periode, vom 13. bis Ende des 14. Jahrhunderts.

Die Werke dieser Periode haben etwas Großartig-Religiöses. Die Figuren sind im Ganzen höchst einfach, die Gesichtszüge typisch, ideal und würdevoll. Die Gewänder haben bei einfacher Anordnung große runde Falten. Die Gemälde haben meist Goldgrund, oft mit eingepreßten Verzierungen; die Farben sind kräftig.

§. 13.

Die

II. Periode, vom Ende des 14. bis Anfang des 16. Jahrhunderts,

zeigt Gemälde von reicher Composition und vorzüglicher Technik, deren Totaleindruck Lieblichkeit ist.

Die Köpfe sind meist nach der Natur und ausdrucksvoll; die Gewänder haben bei einem scharfen und etwas knitterigen Faltenbruch eine edle und einfache Anordnung; an die Stelle des Goldgrundes sind reiche Hintergründe, oft mit architektonischer Perspective, aber ohne Luftton getreten, so daß die entferntesten Partien sich eben so deutlich wie die vordersten zeigen; der Augenpunct ist hoch; die Zeichnung hat durchgängig eine große Bestimmtheit und technische Meisterschaft. Die Farben sind brillant.

Als Beispiele dieses Styls, und zwar aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sind anzuführen: das Gemälde am Hochaltare im Meißner Dome, die Altargemälde in Buchholz und die Wohlgemuth'schen Altarbilder in der Marienkirche zu Zwickau.

§. 14.

III. Periode, vom Anfang bis zum Ende des 16. Jahrhunderts.

In technischer Hinsicht erreicht sie den Höhepunkt altdeutscher Kunst. Das Ideal bei den Köpfen ist zwar ganz aufgegeben, dagegen ein lebendiger, sehr richtiger Ausdruck zu finden. Die Compositionen sind reich und enthalten oft Portraits, sind aber in das gemeine bürgerliche Leben herabgezogen. Der Ausdruck der Figuren ist richtig gegeben. Die Gewänder haben, besonders im Anfang der Periode, einen sehr knitterigen, aber wohlverstandenen Faltenbruch; das Colorit ist oft schön, die Anwendung des Goldes aber fast ganz verschwunden.

Vom Costüm gilt hier dasselbe, was bei der Sculptur in der III. Periode gesagt ist.

Was das **Material** anlangt, so malte man bis in diese Zeit

- a.) auf Tafeln von Holz, gewöhnlich Lindenholz und Kreidegrund, der entweder unmittelbar auf das Holz, oder auf eine darüber gezogene Leinwand aufgetragen ward;
- b.) auf Pergamen, zu Ausschmückung von Handschriften;
- c.) auf Gyps oder Kalk, bei Fresco- oder Wandgemälden;
- d.) auf Leinwand, welche jedoch in dieser Periode meist nur bei Fahnen, Behängen und dergleichen gebraucht wurde. Sie hat gewöhnlich keinen Grund und die Malerei ist unmittelbar auf dieselbe aufgetragen.

Werke dieser Periode kommen in Sachsen am öftersten vor: so ist z. B. das Altarbild in Constappel bei Meissen ein Werk in A. Dürer's Art; vom ältern Kranach

sind der Leichnam Christi in der Georgencapelle von 1534, das Altarbild im Schiff des Domes zu Meissen, das Altarbild in der Kirche zu Schneeberg u. s. w.

Mit dieser Periode schließt die altdeutsche Malerei, von welcher nur noch wenige Werke dem letzten Theile angehören, da der bereits bei der Sculptur erwähnte Verfall auch bei der Malerei eintritt; besonders in unserm Vaterlande bietet sie von nun an nichts Erfreuliches mehr da.

§. 15.

IV. Periode, vom Ende des 16. Jahrhunderts bis in das 17.

Fremder Einfluß, dessen Anfang schon in der vorigen Periode zu suchen, verdrängt nun die altdeutsche Schule gänzlich.

Das charakteristische Merkmal der Werke dieser Zeit ist Manier und Affectation; ganz besonders entbehren aber selbst die besten Meister jenen erhabenen reinen Kirchenstyl, welcher bei den Werken früherer Zeit das Gemüth erhebt. Oft sind bei, in den Hintergrund gestellter Hauptsache, die Vordergründe mit unnöthigen Nebenfiguren überfüllt, die Figuren klein auf großem Raum und die Stellungen höchst affectirt. Die Gewänder entbehren, wiewohl das Bestreben nach historisch richtigem Costüm hervortritt, aller richtigen Ausbildung der Falten. Die Farben sind matt.

Als **Stoff** werden, außer der Leinwand, Metall-, besonders Kupferplatten üblich.

Die Stelle der Wandgemälde vertritt hier und da die **Gradirung**, d. h. Zeichnung in Kalk auf schwarzen Grund.

§. 16.

Von einigen Arten der zeichnenden Kunst,
außer der Malerei.

Noch ist übrig,
einige besondere Arten der zeichnenden Kunst
speciell zu erwähnen, und darunter zuvörderst

1.) die Glasmalerei.

Zwar schon in den frühern Zeiten des Mittelalters in
Deutschland vorkommend, ist sie doch hauptsächlich ein
Eigenthum der Zeit des Spitzbogenstils. Sie erhielt sich
noch während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts,
jedoch mit dem Unterschiede, daß die alten Glasmalereien
aus bunten Glasstücken mit Bleistreifen zusammengesetzt
waren, während die spätere Zeit es vorzog, auf ganze
Tafeln zu malen.

2.) Enkaustik,
oder Malerei mit geschmolzenem Wachs.

3.) Mosaiken,
aus bunten Steinen und Glasstückchen zusammengesetzte
ganze Gemälde, oder nur Ornamente an Wänden und
Fußböden, an Fußgestellen, an Kästchen u. s. w.

Ein Beispiel davon im Kloster Alten-Zelle an Resten
eines Fußbodens.

4) Schmelzarbeit und Emaille,

5) Niello

(schwarz ausgefüllte Gravirung auf Silber), beides zur
Verzierung von Metallgeräthe.

Aber auch

6.) die Weberei

und

7.) die Stickkunst

wurden sehr früh schon zu Darstellungen auf Kanzel- und Altarbekleidungen, Teppichen, Messgewändern u. s. w. benutzt; noch vorhanden sind z. B. sehr schön gewürkte Teppiche aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts zu Quedlinburg. Die Stickereien waren dick aufgetragen und daher über den Grund sehr erhaben.

§. 17.

E. Das Innere der Kirchen.

Der im Eingange angedeutete Gesichtspunct dieses Aufsatzes erfordert es, zu näherer Betrachtung des Innern der Kirche und der dazu gehörigen Gebäude zurückzukehren, und dann noch über die darin befindlichen Geräthschaften, Gefäße u. s. w. einige Bemerkungen folgen zu lassen.

In den Kirchen kommt besonders in Betracht:

a.) der Altarchor,

oder schlechtweg **Chor**, auch **hohe Chor** genannt, der Ort, wo der Altar steht und wo in größeren Kirchen die zur Kirche gehörige Geistlichkeit ihre Plätze hatte, für welche man zuweilen noch an den Wänden beider Seiten die schön verzierten Sitze findet. Er pflegt einige Stufen über die übrigen Theile der Kirche erhöht und nach Morgen gerichtet zu sein, während die Thürme nach Abend stehen.

§. 18.

b.) Das Schiff,

der Platz für die Gemeinde, der in größeren Kirchen durch Pfeiler in ein Haupt- und ein oder mehrere Seitenschiffe getheilt ist. Ist Schiff und Chor aus Einer Zeit, nach Einem Plane gebauet, sind auch die Fenster beider Theile übereinstimmend; oft sind in neuerer Zeit die Fensterverzierungen im Schiff ausgebrochen und die ganze Form der Fenster ist verändert, dagegen aber am Chore die frühere Gestalt der Fenster beibehalten worden.

Ein besonderes Behältniß darin war das (kleine) **Diaconicum**, wohin die Kirchengefäße und Ornate von den Diaconen gebracht wurden, um sie beim Gottesdienst gleich bei der Hand zu haben.

§. 19.

Das Innere des Chors wurde oft vom Schiffe getrennt

e.) durch einen **Querbau, Lectorium, Lettner** genannt, der aus einer ziemlich hohen, jedoch das Deckengewölbe niemals erreichenden Wand besteht und an welchem sich zuweilen ein Altar befindet, wie im Dome zu Meissen, der Klosterkirche zu Camenz u. s. w.

Im Schiff finden wir, meist dem Altarchor gegenüber, was man gewöhnlich jetzt schlechtweg das Chor nennt, nämlich

a.) den **Orgelchor.**

An einem für passend gehaltenen Platze eingebaut ist

e.) die **Sacristei**, in sofern sie nicht zu den **Anbauten** der Kirche gehört.

§. 20.

F. Graphische Denkmäler, Monogramme, Steinmetzzeichen, Wappen u. s. w.

Es ist schon oben der symbolisch=typischen Darstellungen gedacht (§. 12.). Man wollte in ihnen zu der Nachwelt sprechen. Je mehr aber die Schreibkunst sich ausbreitete, desto öfterer geschah dieses auch durch Inschriften, an welchen nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form der Schriftzeichen (Taf. IV.) und alles Graphische, auch das Vorkommen der **Chronosticha** als derjenigen Inschriften Beachtung verdient, welche zugleich eine Jahrzahl enthalten, wo dann die die Jahrzahl bildenden Buchstaben sich durch ihre Größe oder Farbe vor den andern auszeichnen pflegen.

Wie bei den **Gemälden**, so dienen auch bei den Bauwerken

die Monogramme

und bei den Steinmetzarbeiten

die Steinmetzzeichen,

sogenannte Ehrenzeichen, zum Aufschluß über den Verfertiger und zuweilen auch über das Zeitalter der Fertigung. Jene, die Monogramme, bestehen aus mit einander verbundenen Namensbuchstaben, bei Baumeistern oft mit Richtscheit, Winkelmaas und Zirkel verbunden; diese, die Steinmetzzeichen, aus Linien, die auf verschiedene Weise zusammengesetzt sind. Dergleichen Zeichen können über den Baumeister und die Bauhütte (Steinmetzhütte), von welcher die Kirche gebaut worden, Aufschluß geben.*)

*) Diese Hütten waren eine Art Innungen, gebildet von Baumeistern und Steinmetzen, denen sich später auch andere

Häufig sind in den Kirchen **Wappen** und **Decorationen aller Art** der darin Begrabenen, der Collatoren und derjenigen, welche um die Kirche bei dem Baue, oder der Ausschmückung derselben, oder sonst sich Verdienste erworben haben, dargestellt. Auch sie sprechen nicht selten, gleich Inschriften, zur Nachwelt, auch sie lassen auf das Zeitalter der Errichtung oder Wiederherstellung der Denkmäler schließen, an welchen sie anzutreffen sind und sie verdienen überhaupt in mehrfacher Beziehung die Aufmerksamkeit des Freundes kirchlicher Alterthümer.

§. 21.

G. Unter den Gegenständen, welche zu dem **Cultus** dienen, oder sonst in und bei den Kirchen vorkommen, ist

a.) der Altar

als derjenige Theil zu erwähnen, auf dessen Ausschmückung die meiste Sorgfalt verwendet wurde, bei dessen Anschauung daher der Kunst- und Alterthumsfreund die meiste Ausbeute zu hoffen hat.

Er besteht

- 1.) aus dem steinernen **Altartische**, in welchem sich eine Vertiefung oder Aushöhlung, zur Aufbewahrung der Reliquien bestimmt, befindet, oder ehemals befand;

Künstler anschlossen. So scheint z. B. in Rochlitz schon im 15. Jahrhundert eine derartige Hütte existirt zu haben; die Haupthütte, unter welcher die Hütten Sachsens sämmtlich standen, war die Straßburger. Auch der Zwickauer Bauhütte ist hier zu gedenken.

2.) aus dem **Altaraufsätze**,*) einer an der hintern Seite angebrachten, mit Bildwerk gezierten Wand von Holz oder Stein. Ist diese Wand aber in Form eines Schrankes mit einer oder mehreren Thüren (Flügeln) errichtet, so nennt man sie einen **Flügelaltar**, **Schrankaltar**, oder, weil bei verschiedenen Festen durch Herumschlagen der Flügel andere bildliche Scenen vor den Beschauer gebracht, — Verwandlungen vorgenommen wurden — einen **Wandelaltar**.

Diese Flügel-Altäre sind ein Eigenthum des Spitzbogenstils. In der Mitte des Bildschrankes (Hauptstückes) befand sich gewöhnlich die Statue oder das Bild des Heiligen, welchem die Kirche allein, oder doch hauptsächlich gewidmet war, an den Flügeln aber sieht man auf beiden Seiten andere religiöse Darstellungen, entweder plastisch oder gemalt.

Das Postament oder Fußgestelle (Sockel), auf welchem der Altarschrein ruht, nennt man die **Predella**, welche auch mit Bildwerk geschmückt zu sein pflegt, den obern Aufsatz des Ganzen aber, gemeiniglich in durchbrochenem, den Lichtstrahl der Chorfenster hindurchlassendem Schnitzwerk bestehend, die **Krönung**.

*) Die urältesten Altäre, besonders in den Krypten, haben jedoch keinen Aufsatz, sondern sind in die Mauer eingefest. Die der zunächst folgenden Zeit stehen aber frei, jedoch so, daß ebenfalls kein Aufsatz daran ist, vielmehr der ministrirende Geistliche der Gemeinde fortwährend das Gesicht zukehrte. Der eingefesteten Altäre giebt es z. B. zwei in Prießnitz und einen im Dome zu Meissen.

Es ist diese gewöhnlich ein Sprengwerk, bei welchem durchbrochene Bogenstellungen und Spitzsäulen mit verschiedenen Standbildern untermischt sind. So gleicht dasselbe oft einem Wald des zierlichsten vergoldeten Schnitzwerkes, in welchem sich Spitzsäulen, Bogen, Zweige, Ranken verschlingen, zwischen denen hier und da vertheilt, innerhalb freistehender, aus den Zweigen gleich Blumen hervorknospende Baldachine und Fußgestelle, die Statuen von Heiligen stehen. Läßt es die Höhe der Decke zu, so läuft die Krönung pyramidisch aus; die Spitze der Pyramide ist aber auch zuweilen umgebogen, wenn die Decke zu niedrig ist (z. B. in Höckendorf).

§. 22.

In nächster Beziehung zu dem Altare stand

b.) das Tabernakel, (Sacramentshäuschen, Herrgottshüttchen,)

als dasjenige entweder freistehende, oder in die Mauer gearbeitete Behältniß, welches zur Aufbewahrung der Hostie, Monstranz und heiligen Gefäße diente und deshalb gewöhnlich mit reicher Sculpturarbeit versehen ist. Hauptsächlich kommt aber in jeder Kirche in Betrachtung

c.) die Kanzel,

welche oft, z. B. im Freiburger Dom und in der Nicolai-Kirche zu Leipzig, Gegenstand großen Aufwandes war. Sie entspricht in der Regel dem Baustyle der Zeit, wo sie verfertigt ward, welche jedoch nicht selten eine spätere oder frühere, als diejenige ist, zu welcher die Kirche selbst errichtet wurde. Dasselbe gilt

d.) von dem Taufsteine,

bei welchen auch oft metallene **Taufbecken** als Zeugen mittelalterlicher Kunst vorkommen. Darauf befinden sich zuweilen in getriebener Arbeit religiöse Darstellungen, um welche bald Inschriften in Majuskelschrift (Taf. IV.), bald andere buchstabenähnliche, bisher unenträthselte Charaktere laufen, wie man an den Becken zu Medingen und Zehista sehen kann. Was

e.) die Glocken

anlangt, so waren diese bis in das 14. Jahrhundert **zuckerhutförmig** gebildet, daher diese Form, nächst den Jahrzahlen (Taf. IV.), das Kennzeichen des Alters ist*).

§. 23.

f.) Die Epitaphien

zeigen immer in ihren Ornamenten den Styl der Zeit, in der sie entstanden sind. Außer einzelnen Abweichungen haben die aus dem Mittelalter vorkommenden gewöhnlich die Form eines länglichen Vierecks, in dessen Mitte das Bild der beigesezten Person, am Rand herum ein Streif zur Inschrift, zuweilen auch Ornamente sich befinden. **Tumba** hießen sie, wenn sie, wie in der Fürstencapelle

*) Man erleichtert sich das Geschäft des Lesens von erhaben gearbeiteten Inschriften auf Glocken, Taufbecken u. s. w. durch Fertigung eines Abdrucks; zu diesem Behuf legt man ein einseitig genäßtes Stück Papier mit der nassen Seite auf die Inschrift und drückt auf die andere Seite mit einem trockenen Schwamme, bis sich die Inschrift abformt.

zu Meißen zu sehen, nach Art eines Kastens über den Fußboden hervorragten. Man findet auch Grabdenkmäler in Form von Bildschränken. Im 16. und 17. Jahrhundert kommen an den Epitaphien die Säulen-Pilaster und Bogenstellungen der Zeit, bei einfacheren wenigstens die dieser eigenthümlichen Ornamente und Schnörkel vor.

§. 24.

g.) Amulette und dergleichen.

Wenn auch nicht als gewöhnliche Vorkommnisse in der Kirche selbst, doch als zu dieser in alterthümlicher Beziehung stehend, sind die mancherlei Arten von **Amuletten** zu erwähnen, z. B. die

- 1.) **Agnus Dei**, ein medaillonähnlicher, länglich runder Wachsabdruck, mit dem Bilde eines Lammes, welches das Kreuz trägt;
- 2.) **Amuletmünzen**, als z. B. Ablasspfennige; **Benedictpfennige**, d. h. goldene oder silberne Henkelstücke von den Benedictinern ausgehend; **Johannes-groschen**, Groschen der Bischöfe von Breslau von 1500 bis 1510 mit dem Bilde Johannes des Täufers.

§. 25.

Schlußbemerkung.

Es würde zu weit führen, wenn man hier noch alle übrigen Gegenstände der kirchlichen Alterthumskunde berühren und die vorstehend erwähnten in ihrer Beziehung auf die Kunstgeschichte und sonst näher in Betracht ziehen wollte. Namentlich muß man Anstand nehmen, alle die **Kennzeichen** und **Attribute** der in kirchlichen

Gebäuden an den Altären und dergleichen vorkommenden Figuren hier aufzuzählen; man wird sie aber diesseits meistens aus den gelieferten Beschreibungen erkennen, wenn nur die Attribute genau angegeben werden. Zu diesen Attributen gehört außer dem Emblem im engern Sinn, (wie bei Heiligen und Märtyrern der Heiligenschein, das Marterwerkzeug u. s. w.), das Geschlecht, das Lebensalter, sowie die Tracht und nicht allein in Bezug auf die Kleidung, sondern auch auf das Haar (Tonsur).

Man macht hierbei darauf aufmerksam, daß im Heiligenscheine eben so wie im Gewandsaume oft der Name des Vorgestellten (Alphabete Taf. IV.) zu finden ist.

Dresden, den 1. November 1839.

**Der Königlich Sächsische Alterthums-
Verein.**



Formular.

Beschreibung

der Kirche zu

und

der bei derselben befindlichen Kunstfachen und
Alterthümer

nebst

geschichtlichen Notizen

gefertigt

im Jahre 18..

von

I.

Kirchen überhaupt.

(Ein Grundriß, wenn auch nur aus freier Hand gezeichnet, würde sehr zum Anschaulichmachen dienen und daher sehr willkommen sein. Sind Kupferstiche und Lithographien, — z. B. in der sächsischen Kirchengalerie, oder sonst in Chroniken und andern Druckschriften, — Beschreibungen und historische Nachrichten vorhanden, so wünscht man, daß solche und die etwanigen Mängel derselben, erwähnt werden.)

- 1.) Die Zeit der Erbauung der Kirche und spätere Veränderung derselben, mit Angabe der Quelle dieser Nachricht. (Urkunden, oder Tradition.)
- 2.) Baustyl.
- 3.) Aeußere Form der Kirche, Strebepfeiler und Thürme.
- 4.) Nachrichten über die etwa noch bekannten in den Grundstein niedergelegten Gegenstände, nebst etwanigen Copien schriftlicher Urkunden.
- 5.) Architectonische Ueberbleibsel von einem früheren Kirchenbau, mit Rücksicht darauf, ob und wie sie beim dormaligen Bau verwendet und aus welcher Steinart (Granit, Porphyr, Sandstein u. s. w.) sie bestehen.
- 6.) Alte Dachziegel, mit oder ohne Glasur und Jahrzahl.

II.

Innerer Raum der Kirche.

- 1.) Der Fußboden, die Weise der Bedeckung desselben durch Tafeln, Pflaster, Dielen u. s. w.

- 2.) Im Fußboden liegende Monumente (bei Wappen Angabe sowohl der Figur im Schilde, als auf dem Helm und des Geschlechts, welchem es angehört).
- 3.) Zugängliche (besuchbare) Gräfte und Inhalt derselben.
- 4.) Unterirdische Baue anderer Art, vermauerte Gräfte, Gänge u. s. w.
- 5.) Pfeiler, Säulenwerk, Zierrathen der Capitäler und Fußgestelle, mit Rücksicht auf das Vorkommen gebrannter Erde.
- 6.) Wölbung.
- 7.) Schlußsteine derselben und ihre Verzierungen.
- 8.) Deffnung in der Decke zum Behuf der ehemals üblichen Vorstellungen am Himmelfahrtsfeste, oder zu andern Zwecken.
- 9.) Gemaltes Deckengetäfel.
- 10.) Fenster, ihr Baustyl, Bildhauerarbeit, Fensterrosen,
- 11.) Glasgemälde, ihr Gegenstand, ihre Erhaltung und ob sie durch Drathgitter gesichert sind.
- 12.) Thüren, merkwürdige Schlösser, Schlüssel, Beschläge.
- 13.) Steinmeßzeichen (sogenannte Ehrenzeichen), Zeichen und Monogramme des Baumeisters.
- 14.) Fresko- und andere Malereien an den Wänden und den Emporien nebst Monogramm *).
- 15.) Kreuze an den Wänden, als Zeichen der vormaligen bischöflichen Weihe, oder auf andere Veranlassung.

*) Ihr etwaniges Vorhandensein unter der dermaligen Kalk- oder Farbendecke wird sich durch das theilweise Abfallen, oder durch Unebenheiten des Abputzes, welche z. B. von dem alten Brauche, die Heiligenscheine vertieft anzubringen, herrühren können u. s. w. leicht verrathen.

- 16.) Vorrichtungen zu Vermehrung des Schalles, z. B. durch in die Mauer eingeschlossene Töpfe, durch Vorbaue 2c.

III.

Einbaue und dergleichen.

- 1.) Sitze der Domherren, Chorherren u. s. w.
- 2.) Kunstvolles Schnitzwerk und Malereien an den Beichtstühlen.
- 3.) Orgelchor sammt der Orgel und musikalischen Instrumenten, alterthümliche Noten, namentlich mit viereckigen Köpfen.

IV.

Zunächst auf den Gottesdienst Bezug habende und ähnliche Gegenstände im Raume der Kirche.

- 1.) Der Altartisch.
- 2.) Der Altaraufsatz, Flügelaltar, nach Alter und Deconomie, mit Hinsicht darauf, ob etwa Haspen und dergleichen auf das frühere Vorhandensein abhanden gekommener Theile deuten.

Angabe der Figuren nach Geschlecht, Alter, Attributen und Beizeichen.

In Hinsicht des Technischen: Angabe, ob das Holz zu den Gemälden und Schnitzwerken einen Ueberzug von Leinwand und Gyps oder Kreide hat, dafern solches ohne Verletzung untersucht werden kann.

Jahrzahl, Namen oder Monogramm des Verfertigers und Malers.

- 3.) Altarbefleidung, Tapeten.
 - 4.) Vasa sacra: Candelaber und Leuchter, Lampen, etwa vorhandene Monstranz, Oelfläschchen (Chrismaria), Agnus Dei und andere Amulette, ewige Lampe, Kronleuchter, Stocklaternen, Crucifixe u. s. w., mit Rücksicht auf das Vorkommen von Emaille, oder Schmelzwerk, oder Filigrane, (in einander geschlungene und durchbrochene Drathfaden=Arbeit).
 - 5.) alte Messgewänder und geistlicher Ornat.
 - 6.) etwa vorhandene Nebenaltäre.
 - 7.) Taufstein und Taufbecken.
 - 8.) Kanzel und deren Befleidung.
 - 9.) alterthümliche Weihessel.
 - 10.) etwa vorhandene Tabernakel oder Sakramentshäuschen.
- Hier und bei andern dergleichen Gegenständen ist zu berücksichtigen, ob der Stoff Holz, Metall, Stein, **Steinguß** (künstliche Steinmasse) sei.
- 11.) Heiliges Grab.
 - 12.) etwa noch vorhandene Reliquien und Reliquienkasten, auch
 - 13.) Mirakelbilder, oder Statuen und dergleichen, mit Anzeigen der rücksichtlich derselben etwa vorhandenen Ueberlieferungen.
 - 14.) Epithaphien und persönliche Denkmäler aller Art, Wappen und Fahnen, Motivtafeln und Inschriften, insofern sie nicht schon oben bei den im Fußboden liegenden Leichensteinen erwähnt sind.

V.

Anbaue.

- 1.) Sacristei und deren Merkwürdigkeiten, z. B. Pergament- oder andere Missalien mit Miniaturmalerei und dergleichen.
- 2.) Besondere Anbaue für Kirchenkasten, Gotteskasten, Ablasskasten und dergleichen.
- 3.) Seitencapellen mit Angabe ihrer Bestimmung.

VI.

Vorhallen, Kirchböden und andere Räume.

Inhalt der sogenannten Gößen- und Rumpelkammern, Hallen, Treppenhäuser und andere Räume, worin man außer gottesdienstlichen Gebrauch gekommene Gegenstände oder Denkmale niedergelegt hat.

VII.

Auf den Thürmen.

- 1.) Die Glocken.
- 2.) Künstliche Uhrwerke, Planetensysteme, Mondenwechsel, sogenanntes Männleinlaufen und dergleichen.
- 3.) Jahrszahlen und Monogramme und andere Zeichen an Glocken, Uhrgewichten u. s. w.
- 4.) Nachricht über die in den Thurmknopf niedergelegten Gegenstände, nebst etwaigen Copien schriftlicher Urkunden.

VIII.

Aeußeres der Kirche.

- 1.) Kunstgebilde am Aeußern der Kirche und an den Strebepfeilern.
- 2.) Opferstöcke.
- 3.) Schwibbögen, Nischen.
- 4.) Epitaphien, Leichensteine.
- 5.) Andere Merkwürdigkeiten, als z. B. Vorrichtungen zur Kirchenbuße.

IX.

Begräbnißplätze, Kirchhöfe und übrige Umgebung der Kirche.

- 1.) Epitaphia,
- 2.) Basrelief über der Kirchhofthüre,
- 3.) Todtentänze,
- 4.) aus der Kirche entfernte Taufsteine,
- 5.) Schwedenkreuze,
- 6.) Betsäulen, Märtyrersäulen, Weichbilder, Crucifixe, Calvariberge und Stationen des Leidensweges Christi,
- 7.) Ruinen von Capellen, noch vorhandene Altäre im Freien, sogenannte Marterbäume, Marterkreuze oder dergleichen,
- 8.) Anzeige vom Dasein eines ehemaligen heidnischen Opfer- oder Begräbnißplatzes, Urnen, alte Waffen und andere Geräthe.

X.

**Gegenstände der Kunst und des Alter:
thums in der Pfarr- und Schul:
lehrer-Wohnung,**

welche der Geistliche oder Schullehrer aus der Kirche in seine Behausung genommen, sei es zum Schutze oder einem andern Zwecke.

- 1.) Kirchenbücher und Pfarrei-Acten und Schriften, (wie weit sie zurückgehen?), auch andere Denkwürdigkeiten in den vorhandenen handschriftlichen Nachrichten, z. B. Lehnbriefe, Ablassbriefe etc. (mit Angabe des Datums).
- 2.) Kircheniegel, das jezige sowohl, als die vorhandenen ältern, mit Abdrücken, nach Befinden mit Angabe oder Bedeutung, Veranlassung der Beziehung.

Lateinisches

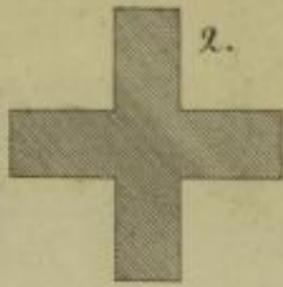
Griechisches

Rundbogen.

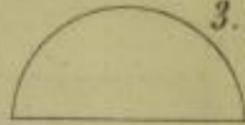
Grundrisse
von Kirchen.



1.

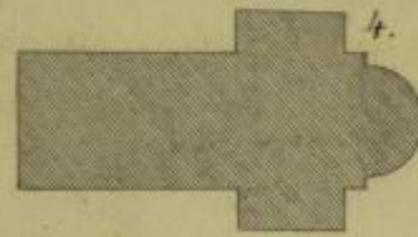


2.

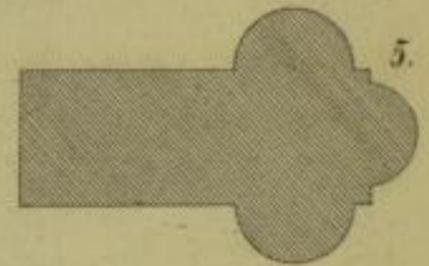


3.

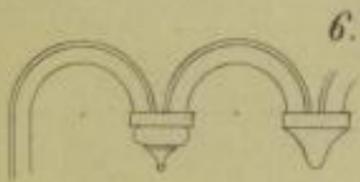
Kreuz.



4.



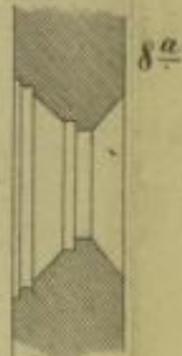
5.



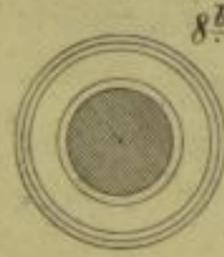
6.



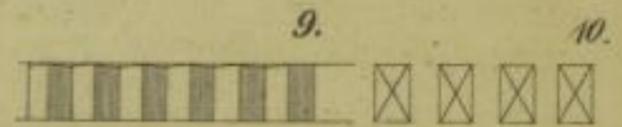
7.



8^a



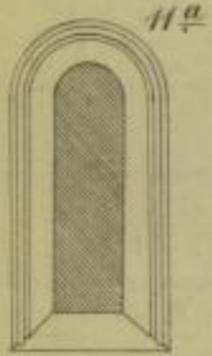
8^b



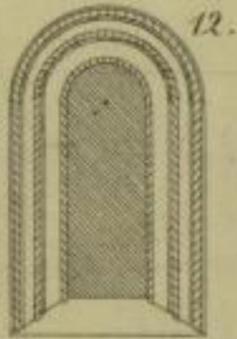
9.

10.

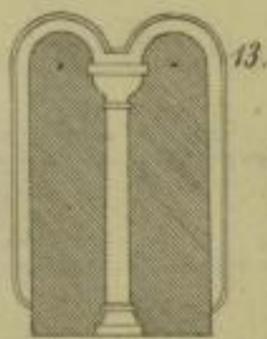
Profil



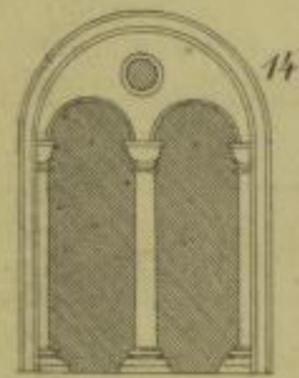
11^a



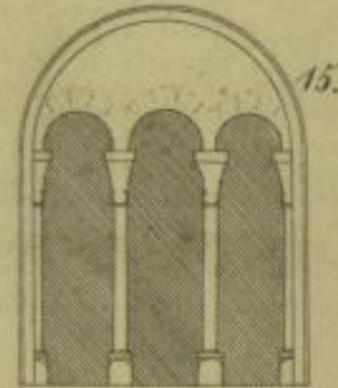
12.



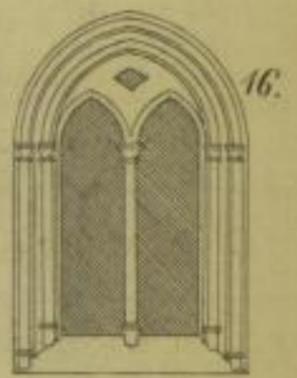
13.



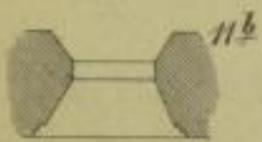
14.



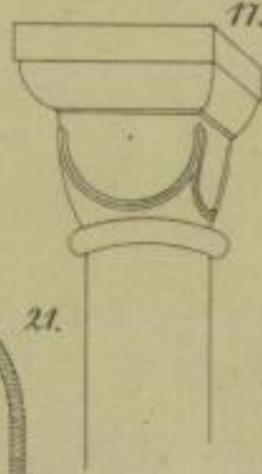
15.



16.



11^b



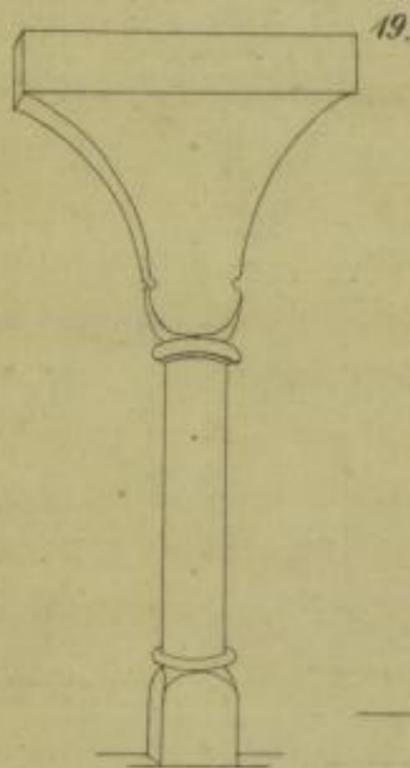
17.



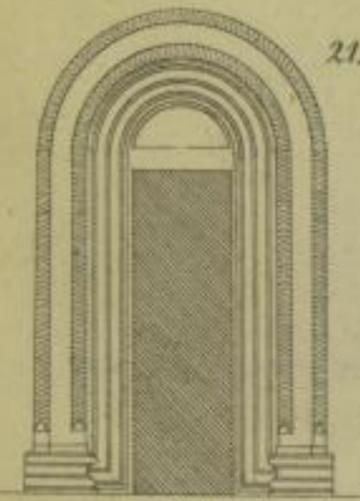
18.



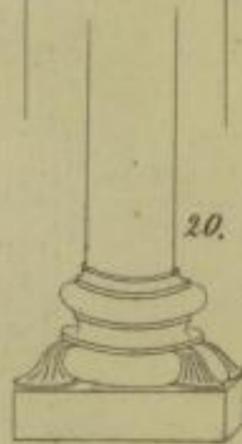
23.



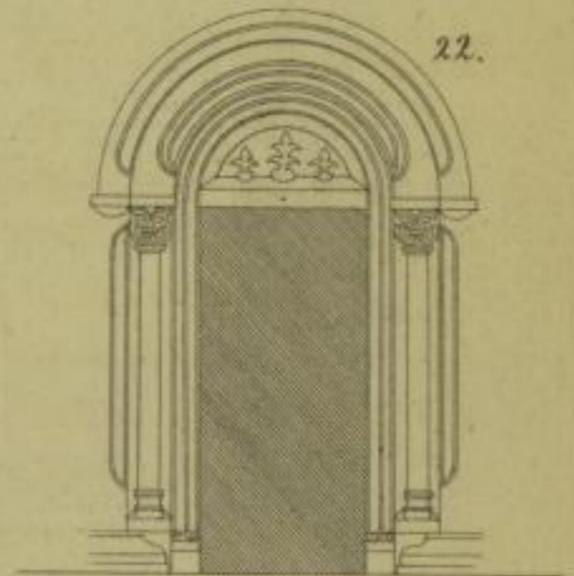
19.



21.



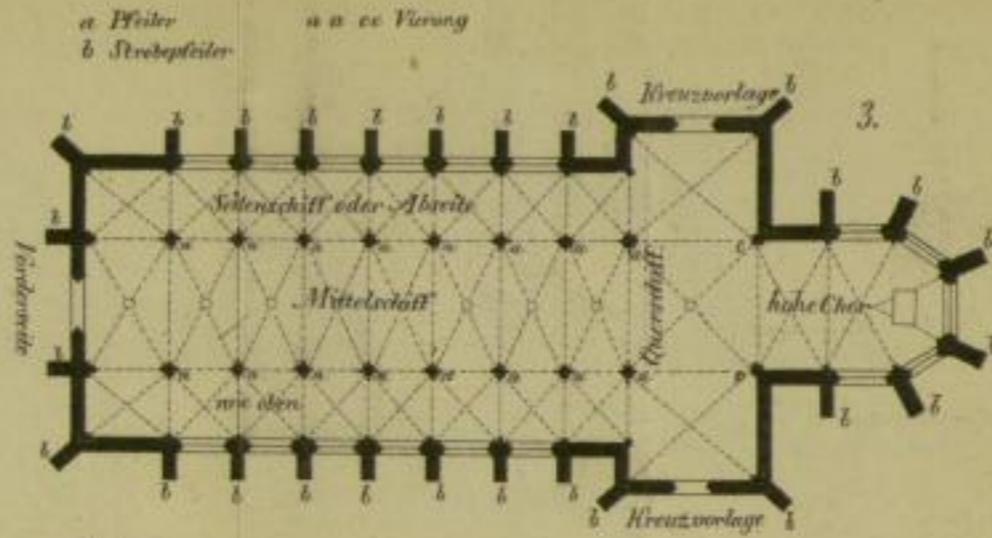
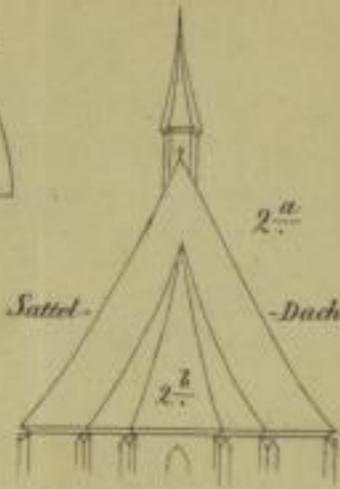
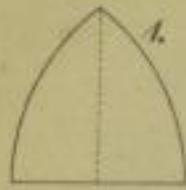
20.



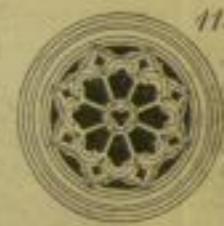
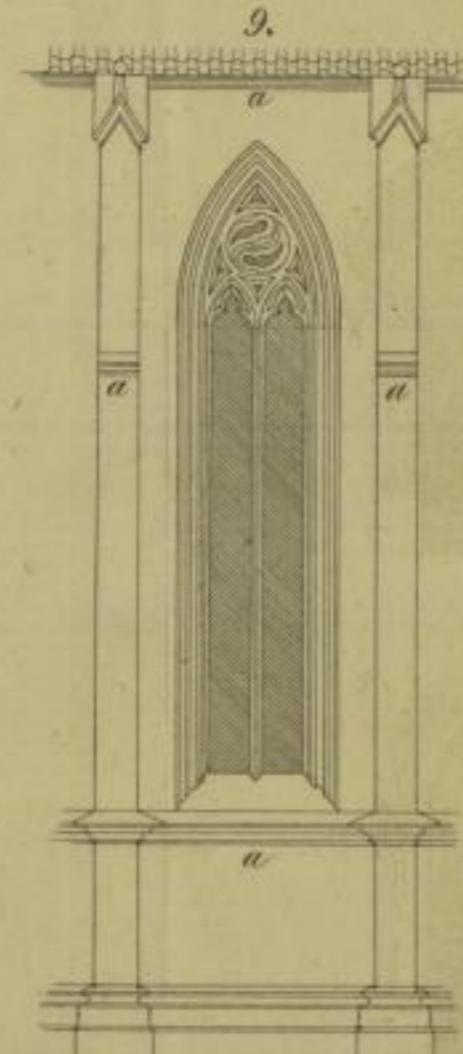
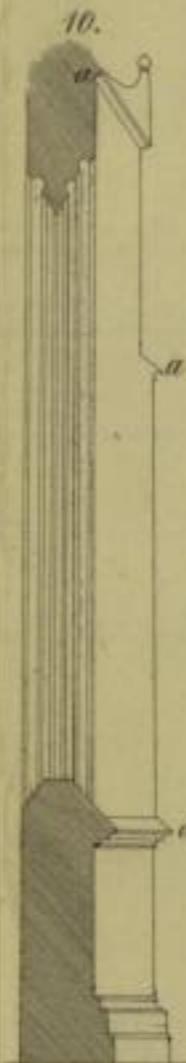
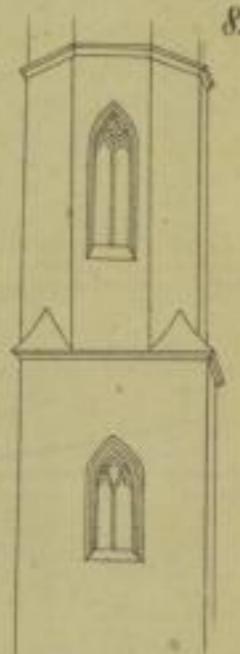
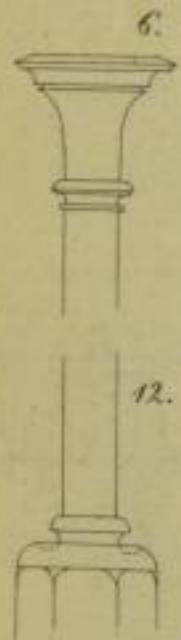
22.

Steinl. v. Renner u. Kötterhaus.

Spitzbogen.



Tottdach



12.



14. Durchschnitt

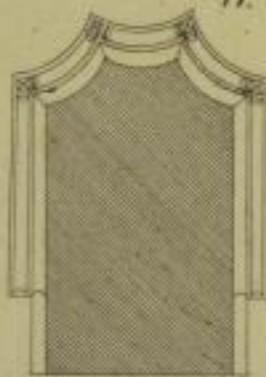


eines Pfeilers

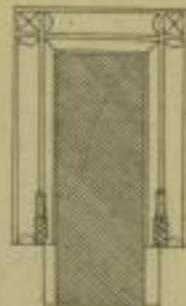
16.



17.



13.



19.



Profil.



A	B	C	D	E	F	G	H																	
AA	B	AAA	DD	EE	F	GG	HH																	
I	K	L	M	N	O																			
II	K	LLL	MM	NN	OO																			
P	Q	R	S	T	U&V	W	X Y Z																	
PP	QQ	RRR	SS	TT	UVV	W	XX YV Z																	
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u&v	w	x	y	z	
aa	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	pp	q	r	s	t	u	v	w	x	y	z

1	5	10	50	100	500	1000	1	5	10	50	100	500	1000
I	V	X	L	C	D	M	i	v	x	l	c	d	m

Arabische Ziffern.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
1)	2	3	4	5	6	7	8	9	0

Handwritten note or signature.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

27. Sep. 1984

2. Feb. 1987

23. Dez. 1991

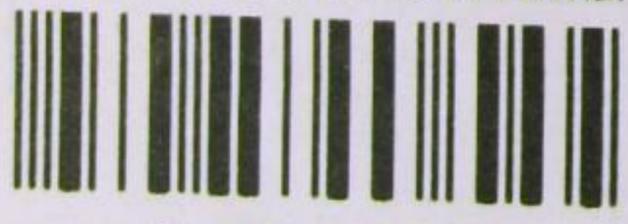
10. Jan. 1992

2. Okt. 1995

27. Jan. 1999

18. Mai 2001

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0076698

(204)JG 162/14/79

Hist. Ges. A. 388^h

